# "Ich bin nur einmal im Leben ein Kind"

Autor(en): **Suter, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **55 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993038

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Die Karriere-Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hin zum Spitzensport wird entscheidend durch die Eltern geprägt. Die Trainer haben die Aufgabe, im Sinne von Coaching, auch Mütter und Väter frühzeitig und langfristig zu betreuen.*

*Heinz Suter*

**Unser Kind ist ein Sporttalent – was nun?**

# «Ich bin nur einmal im Leben ein Kind»

«Der Trainer kümmert sich zu wenig intensiv um meine Tochter!» «Ausgerechnet mein Sohn soll heute nicht spielen!» «Die falsche Taktik für mein Kind!» Aufgeschnappt am Samstagnachmittag am Spielfeldrand auf irgend einem Sportplatz. Da treten Väter und Mütter als Fachexperten auf, übernehmen die Rolle des Chef-Trainers und Chef-Denkers. Der Versuch der verstärkten Einflussnahme beginnt bei der Mannschaftsaufstellung, der Wettkampforganisation und geht sehr oft über in unsachliche Kritik gegenüber Trainerentscheidungen bis hin zu tendenziösen Auslegungen der Wettkampfergebnisse.

Ganz anders im Training: Da findet die «Taxi-Mutter» Gleichgesinnte zum «Kaffee und Kuchen», zum Gedankenaustausch über Alltagsprobleme. Taktik und Mannschaftsaufstellungen sind kein Thema. Je höher der Leistungsbereich, desto grösser der Versuch der Einflussnahme auf Trainer und Vereinsfunktionäre. Die verbale Kritik geht über in eine versteckte Kritik; dabei werden immer weitere Kreise miteinbezogen: der Präsident, die Sponsoren und Journalisten.

Die beschriebene Entwicklung beruht auf einem Grundmuster: Die Eltern beanspruchen zwar die personalen und organisatorischen Angebote der Vereine, trauen aber den Ausbildungsverantwortlichen nicht zu, «ihr Sporttalent» den eigenen Vorstellungen entsprechend fördern zu können.

Der ehemalige ESSM-Sportlehrer *Heinz Suter* leitet seit einigen Jahren das Projekt «Spitzensport und Schule» beim SOV. Als ehemaliger Spitzenhandballer, Trainer und Ausbilder kennt er die Szene Spitzensport aus verschiedensten Blickwinkeln.

«Lasst mich aus Liebe zum Spiel spielen, lasst mich Kind sein. Wünscht nicht, dass ich Ziele erreiche, die vielleicht für die Zukunft wichtig sind. Der Versuch, sie jetzt zu erreichen, könnte mir andere Dinge ermangeln lassen, die ich heute für wichtiger halte. Lasst mich in meinem Alter leben, denn ich bin nur einmal Kind.»[1]

Wenn es um das eigene Kind geht, engagieren sich Väter und Mütter emotional sehr stark. Die erwähnten negativen Beispiele und Auswüchse müssen nicht sein; sie gelten nur da, wo Elternteile ihr Wunschbild von nie erreichten eigenen Erfolgen im Sport auf ihr Kind übertragen.

«Versucht nicht, durch mich zu siegen, versucht nicht, mich nach eurem Abbild zu formen oder von mir zu verlangen, was euch nicht gelungen ist. Vergeudet keine wertvolle Zeit, denn ich bin ein Kind, ich bin glücklich, ein Kind zu sein und zu bleiben.»[1]

**Umfeld entscheidend**

Der Entscheid, ob das Kind sich ernsthaft dem Sport, später dem Leistungs- und Spitzensport zuwenden wird, hängt im Wesentlichen von vier Faktoren ab:

1. Familiäre Konstellation (Ist Leistungs- und Spitzensport überhaupt ein Thema?)
2. Die «Sport-Verhältnisse» im Freundeskreis
3. Stellenwert des Spitzensportes am Wohnort: Spitzenathletinnen und -athleten, Spitzenmannschaft u.a.
4. Entsprechende Angebote für Kinder und Jugendliche in unmittelbarer Nähe des Wohnortes

Eltern sind auch, wenn es um Sport geht, Bezugspersonen: sie können fördernd oder hemmend einwirken. Sie sind Sponsoren und Gönner, Chauffeusen und Materialwarte. Ihre persönliche Einstellung zum Sport, zum Spitzensport prägt das Kind. Der Zeitplan wird im Familienalltag das wichtigste Haushaltinstrument. Dem Training des Kindes werden Privatanlässe und Ferien untergeordnet. Zeitdruck und Termine können das Familienidyll auffressen. Es gibt Kinder, die haben nach einer 65-Stunden-Woche am Samstag ab 15 Uhr und Sonntag ab 14 Uhr frei – freie Zeit – ihre Zeit. Ohne Elternengagement läuft im Kinder- und Jugendsport gar nichts. Bei einem derart «aufopfernden» Engagement ist der Schritt zum Verwöhnen und Vergolden vorgezeichnet.

**Ist unser Kind ein Sporttalent?**

Die meisten Talent-Definitionen beruhen auf Merkmalen, Bedingungen und den entsprechenden Prognosen. Folgende Einflussfaktoren bilden Kriterien für den Talentbegriff:

*Disposition – Können*

- Körperliche Voraussetzungen: Körpergrösse, Gewicht, Harmonie der Proportionen u.a.
- Physische Merkmale: Ausdauer, Kraft, Schnelligkeits- und Koordinationsfähigkeit, Gelenkigkeit u.a.
- Bewegungstechnische Voraussetzungen: Raum-, Distanz-, Tempo- und Ballgefühl, Gleichgewichtsfähigkeit, Musikalität u.a.
- Lernfähigkeit: Auffassungsgabe, Wahrnehmungs- und Antizipationsvermögen, Lerntempo u.a.
- Denkprozesse: Konzentrationsvermögen, motorische Intelligenz, Kreativität, taktische Fähigkeiten u.a.
- Psychische Faktoren: Psychische Stabilität, Stressbewältigung u.a.
- Soziale Faktoren: Rollenübernahme, Integrationsfähigkeit, Mannschaftseinordnung u.a.

*Bereitschaft – Wollen*

- Leistungs- und Wettkampfbereitschaft: Trainingsfleiss, körperliche Anstrengungsbereitschaft, Anspruchsniveau, Beharrlichkeit u.a.

*Soziales Umfeld – Möglichkeit*

- Schul- und Ausbildungssituation, Freizeitansprüche, Unterstützungsmöglichkeiten u.a.

*Resultate – erreichte Leistung*

- Aufbauwettkämpfe, nationaler und internationaler Vergleich

Der Förderungsprozess ist entscheidend für den Verlauf einer Spitzensportkarriere. Talenterkennung im Kindesalter ist nicht als einmaliges und

endgültiges Ereignis einzustufen; Talenterkennung löst einen langfristigen Prozess aus. Das Zusammenwirken von motorischen, psychischen, emotionalen und sozialen Komponenten leitet einen Veränderungsprozess ein. Entscheidend dabei ist das sportliche Training. Sportliches Talent und sportliches Training sind untrennbar miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig.

Sporttalente erzielen im Vergleich zu ihren Altersgefährten sportlich überdurchschnittliche Leistungen und fallen durch ihre günstige Disposition (Können) und ihre erhöhte Leistungsbereitschaft (Wollen) auf. Ihre über der Norm liegenden Fähigkeiten deuten bei entsprechendem Trainingsprozess eine erfolgversprechende Leistungsentwicklung auf nationalem und internationalem Niveau an.

**Wem gehört eigentlich das Talent?**

Dem Vater der Sohn, der Mutter die Tochter und dem Sponsor alle beide? Das Talent gehört sich selbst. «So bin ich – so fühle ich mich – so denke ich – so sehe ich meine Bedürfnisse.» Das Kind, in diesen Betrachtungen zwischen dem 5.+6. und 12.+13. Altersjahr, kann bereits sehr viel, will sehr viel und entwickelt sich dadurch ständig zu einem handlungsfähigen Menschen. Gerade durch den Sport findet das Kind früh zu seinem «Selbst-Bild», zu einer «Ich-Identifikation». Beim Schuleintritt erfolgt die erste innerliche und räumliche Ablösung von den Eltern: Das Kind trennt sich für Stunden vom Elternhaus, und es erhält in der Person der Lehrerin oder des Lehrers eine weitere Bezugsperson. Die Beziehung zu den Eltern verändert sich. Es «gehört» nun nicht mehr der Mutter allein. Es ist stolz auf seine Eltern, die eine Vorbildfunktion darstellen. Positive emotionale Bindungen und Sicherheit sind ein Schlüssel für das Vollbringen einer Leistung. Die Hoffnung auf Belohnung bei Erreichen einer Leistung sind dabei die Verstärker, ständige Angst vor dem Misserfolg und die daraus resultierenden Strafen lähmen und verhindern seine Leistungsmotivation. Ein Kind gewinnt leichter, wenn es ohne Vorwürfe verlieren kann.

«Versucht nicht, mein Leben oder meine Persönlichkeit zu verplanen. Verzweifelt nicht wegen meiner Misserfolge und, was noch schlimmer ist, fühlt euch ihrer nicht schuldig. Das Leid, das ich nach einer Niederlage fühle, verschwindet völlig, sobald meine Tränen versiegen, und ich vergesse es ganz, wenn ich auf den Platz zurückkehre und glücklich bin, wieder zu spielen und ein Kind zu sein.»[1]

Die Eltern wachsen bei ihrem Sportengagement in eine grosse zusätzliche Betreuungsaufgabe hinein. Die meisten Trainer und Sportfunktionäre nehmen diese Hilfen als selbstverständlich an, reagieren dafür aber umso vehementer, wenn es in der Beziehung Eltern – Kind – Trainer zu Spannungen kommt. Es ist die Aufgabe aller Ausbildungsverantwortlichen, im Kinder- und Jugendsport die Eltern bewusst und gezielt in den Prozess der sportlichen Leistungsentwicklung der Kinder einzubeziehen im Sinne von Eltern-Coaching.

Eltern müssen behutsam, frühzeitig und langfristig, mit viel Fingerspitzengefühl, aber auch mit der situationsentsprechenden Distanz in einem Coaching-Prozess betreut werden:

- Eltern in ihrem Bestreben, Schulausbildung als primäre Aufgabe neben dem Sportengagement zu sehen, unterstützen.
- Den Sport, später den Spitzensport, so vermitteln, dass er medizinisch, pädagogisch und psychisch vertretbar ist und für die Eltern auch im Rahmen ihrer Gesamterziehung Platz findet.
- Als Informationsvermittler zwischen Eltern – Kind – Lehrkräften einen Kommunikationsprozess einleiten.
- Beratungsstellen für Eltern und Lehrkräfte zur Verfügung stellen.
- Den Eltern mithelfen, ihr Kind «auf Raten» loszulassen, damit die jungen Menschen als selbständige Sportler früh für ihre Handlungen Verantwortung übernehmen.

**Begleitung durch die Eltern**

*Geborgenheit und Vertrauen*

Das Kind soll bei Niederlagen, Verletzungen und anderen Problemen spüren, dass die Eltern Geborgenheit und Wärme vermitteln. Ein Sporttalent fördern heisst, ihm Gelegenheit geben, sein Talent zu entfalten und zwar ohne «Rückversicherung» auf die spätere «Rückzahlung» und Abgeltung. Eltern vertrauen ihrem Kind, damit es sich etwas zutraut.

«Ich weiss, dass Ihr leidet, wenn ich spiele, aber das ist nicht nötig, weil ich in dem Moment nämlich glücklich bin, weil ich spiele. Man würde fast meinen, dass die anderen ausserhalb des Platzes für uns kämpfen, als ob die Eltern aufeinander eifersüchtig sind, als ob sie wegen eines nicht erreichten Sieges oder eines Spiels leiden, das sie sich perfekt wünschen, ich ihnen aber nicht zu geben vermag.»[1]

*Wertschätzung und Selbständigkeit*

Die Wertschätzung des Kindes darf nicht abhängig von seiner sportlichen Leistung gemacht werden.

Erziehung zur Selbständigkeit heisst im Sport, dem Kind zunehmend Verantwortung übertragen. Verantwortung in seinen Handlungen im Sport, aber auch im organisatorischen Bereich.

«Lasst mir Zeit und versucht, zu verstehen, dass die Dinge jetzt so verlaufen müssen, und dass im Sport wie in allen anderen Bereichen des Lebens alles zur rechten Zeit kommt. Bitte, lasst mich allein spielen, lasst, dass ich mich vergnüge, dass ich glücklich bin. Ich bin ein Kind, vergesst es nicht, noch ein Kind... und bin nur einmal in meinem Leben ein Kind.»[1]

[1] Aus «An meine Eltern, an meine Sportlehrer, an die Sportleiter», in: Panathlon-Club International, 1997